

Ein Artikel der uns auffiel zum Thema „**WINTERGARTEN**“

Lesestoff dazu gibt es reichlich. Lassen sich damit doch Seiten füllen - mit bunten Bildern zum Träumen, vom ganzjährigen Urlaub im Süden - ein Stück eingefangen und reserviert für die eigene Terrasse. Kein Redakteur kann sich das entgehen lassen. Nebenbei gibt es auch jede Menge mehr oder meist weniger gute Tipps und Informationen. Vielen Fachartikeln sieht man die kritiklose Übernahme von Standardargumenten oder von schwärmerischen Herstellerangaben an.

Wohlthuend hebt sich dagegen ein Artikel von HILKA DE GROOT ab, erschienen in der „Süddeutschen Zeitung“. Manches wird sehr klar, wenn man die Naturgesetze in ihrer Wirkung so lässt, wie sie sind. Danach kann es bis auf weiteres, in unseren Breitengraden, im Winter sehr kalt werden. Überstehen kann ich das besser hinter einer 30er Wand, möglichst noch mit einer 60mm Wärmedämmung, als hinter 50 Quadratmeter Glas.

Aber lesen Sie selbst!

„Die Möglichkeit, durch den Bau großzügig verglaster Räume auch in unseren Breiten mit ihrem rauen Klima ein Stück mediterranes Flair zu erleben, hat man bereits im 16. Jahrhundert verwirklicht. Zunächst war solcher Luxus allerdings nur dem Adel vorbehalten. In Orangerien, langgestreckten Gebäuden, die nach Süden hin dicht an dicht mit wandhohen Fenster/Türen ausgestattet waren, und wo die frostempfindlichen Orangen- und Granatbäumchen überwintern, ließ es sich herrlich wandeln, parlieren und musizieren.

Diese ländliche Einrichtung der Aristokratie bekam aber schon bald eine bescheidenere, bürgerliche Variante: DEN WINTERGARTEN !

Bis in die 30er Jahre hinein zählte er zu den beliebtesten Erweiterungen von Wohnhäusern. Danach wurde es still um ihn. Vor etwa 15 Jahren entdeckten dann immer wieder mehr Bauherren und Architekten den Reiz des guten alten Wintergartens wieder neu und es dauerte nicht lange, da erlebten die gläsernen Anbauten eine wahre Renaissance. Mit dem herkömmlichen Wintergarten hat das heutige Marktangebot allerdings nur noch wenig gemeinsam.

Die klassische Version des naturnahen Glashauses war normalerweise den Wohnräumen vorgelagert und an allen drei Außenseiten mit großen Fenstern verglast. Zum Hauptgebäude hin schützte eine verschließbare Glastüre die innenliegenden Räume vor winterlicher Kälte oder großer Hitze im Sommer.

Der wichtigste Unterschied zu den heute üblichen Ausführungen:

Die Wintergärten damals wurden nicht beheizt. Ihre Hochsaison hatten sie im Frühling, wenn die ersten Sonnenstrahlen angenehme Wärme brachten und im Herbst, wenn der Garten keine Behaglichkeit mehr bot. Auch an kühlen oder regnerischen Sommertagen zog man sich gern in den Schutz dieser „Hellräume“ zurück. Im Winter waren sie jedoch nichts weiter als Abstellräume für Gartenmöbel, Sportgeräte oder frostempfindliche Pflanzen. Die Menschen empfanden ihre Wintergärten dennoch als erheblichen Zuwachs an Wohnqualität. Immerhin konnte man sich etwa 150 Tage im Jahr darin aufhalten.

Der Entschluss, einen Wintergarten zu bauen, wird auch heute noch hauptsächlich von dem Wunsch nach mehr Wohn- und Lebensqualität bestimmt. In einer Zeit, deren technologische Kopflastigkeit von vielen als Bedrohung empfunden wird, sehnt man sich näher heran an die Natur. Diese Sehnsüchte umwerben die Hersteller mit edlen bis luxuriösen und natürlich meist teuren Konstruktionen. Für einen ca. 15 Quadratmeter großen Wintergarten muss man, je nach Komfort, mindestens 30 bis 40 Tausend Mark anlegen. Der Hauptgrund für dieses hohe Preisniveau: Wintergärten werden heute zum größten Teil beheizt, damit sie das ganze Jahr über zu bewohnen sind.

Oftmals hat man sie sogar als direkte Erweiterung der Wohnfläche angelegt, so dass nicht einmal mehr eine Abtrennung zwischen verglasten Raum und dem Kernhaus vorhanden ist.

Solche Konzepte lassen sich nicht ohne ein hohes Maß an Technik realisieren. So müssen Konstruktionselemente aus Aluminium, dem zur Zeit am häufigsten verwendeten Baumaterial, thermisch getrennt ausgeführt werden. Sie bestehen dann aus einem Innen- und Außenprofil, die beide nur durch wenig wärmeleitende Materialien, wie z.B. Kunststoff, miteinander verbunden sind. Auf diese Weise lässt sich verhindern, dass Wärmeenergie über Wärmebrücken nach außen abfließt und verloren geht. Bei beheizten Wintergärten kommt man nicht mehr mit einer Einfachverglasung aus. Um die Wärmeverluste im Winter möglichst gering zu halten, ist mindestens Doppelverglasung nötig.

Viele Hersteller empfehlen ihren Kunden Wärmeschutzglas, das ungefähr viermal so viel kostet wie Einfachglas.

Dazu kommen noch aufwendige Sonnenschutz- und Lüftungssysteme.

Jedoch, trotz all ihrer High-Tech-Ausstattung: Energetisch gesehen sind die modernen „Solar-Veranden“ ein totales Verlustgeschäft.

Das Fraunhofer – Institut für Bauphysik in Stuttgart hat in dem vom Bundesminister für Forschung und Technologie (BMFT) geförderten Forschungsvorhaben „Demonstrationsobjekt Landstuhl“ die Energiebilanzen für Wintergärten untersucht. Fazit der Wissenschaftler:

„Beheizte Wintergärten sind ein Widerspruch an sich. Sie tragen zur Energieverschwendung und nicht zur Einsparung bei“.

Diese Einschätzung lässt sich durch Zahlen belegen. Angenommen, ein Wintergarten mit marktüblicher Ausstattung wird während der kalten Jahreszeit täglich auf 20 Grad hoch geheizt, dann verbraucht er pro Jahr ca. 10.000 Kilowattstunden zusätzlich. Das entspricht dem Energiegehalt von rund 1.000 Liter Heizöl, von den Schadstoffemissionen gar nicht zu reden. Die Experten plädieren daher eindringlich dafür, man möge sich wieder auf die ursprüngliche, die unbeheizte Form des Wintergartens besinnen, denn wenn überhaupt, dann kann nur sie einen Beitrag zur Einsparung von Energie leisten. Unbeheizte Glasvorbauten wirken nämlich wie Pufferzonen. Unabhängig von der Lage und Orientierung verringert das Luftpolster des Glashauses die Wärmeabgabe des Hauptgebäudes. Dieser Effekt ist besonders ausgeprägt, wenn Wintergärten einen großen Bereich der Hauswand überdecken und nur eine geringe Tiefe besitzen. Weniger Wärmeverluste sind gleichbedeutend mit Einsparung von Heizenergie, allerdings in geringerem Maße, als vielfach angenommen.

Bei einem Einfamilienhaus mit quadratischem Grundriss, dem an einer Fassadenseite ein Wintergarten zugeordnet ist, können die Einsparungen bis 2.000 Kilowatt betragen. Verständlich ist der Wunsch, durch eine Bepflanzung, die südlicheren Ländern vorbehalten ist, etwas Urlaubsstimmung in den Wintergarten zu bringen. Dazu eignen sich Pflanzen aus dem Mittelmeerraum besonders: Feigen, Oliven, Zitronen und Oleander... um nur einige aufzuzählen. Diese haben den Vorteil, dass sie starken Temperaturwechsel verkraften, der besonders in den Wintermonaten ausgeprägt ist. An klaren Wintertagen und entsprechender Sonneneinstrahlung, werden im Innenraum tagsüber leicht +25 Grad erreicht, gefolgt von einer Abkühlung in der Nacht auf unter 0 Grad, wenn die Außentemperatur unter –10 Grad liegt. Ein Zitronenbäumchen nimmt Umgebungstemperaturen um 0 Grad hin, ohne Schaden zu leiden. Begnügt man sich mit einer thermostatgesteuerten Heizung als „Frostwächter“, dann bleibt die Energiebilanz erfahrungsgemäß immer noch positiv. Grundsätzlich gut beraten ist jeder Wintergartenbesitzer, wenn er in unseren Breitengraden einige Winterwochen besser in der Nähe seines Kachelofens verbringt, als im Wintergarten.

Die Art der verwendeten Baumaterialien, das ergab die „Landstuhler Studie“, hat keinen nennenswerten Einfluss auf die Energieeinsparung. Wer also einen unbeheizten Wintergarten plant, der muss keineswegs Konstruktionselemente aus teurem – ökologisch ohnehin nicht unbedenklichen – Aluminium oder aus kostspieligen Tropenhölzern wählen. „Wintergärten müssen nicht unbedingt kostenaufwendige, für den normalen Geldbeutel unerschwingliche Renommierobjekte sein“, so der Kölner Architekt ALEX LOHR, viele Jahre Experte der EG – Kommission für den Forschungsbereich „Solarnutzung in den Gebäuden“.

Einfachkonstruktionen aus heimischen Hölzern reichen vollkommen aus, wenn man ein paar simple Grundregeln einhält. Dazu gehören die Verwendung von Leimschichtholz anstelle von normalem Holz. Es hat mehr Stabilität und ist den starken Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit besser gewachsen. Ein Anstrich mit offenporigen Lasuren bietet zusätzlichen Schutz. Einfachverglasung ist für unbeheizte Wintergärten normalerweise ausreichend, es sei denn, man möchte die Nutzungsphase verlängern. Glashäuser mit Doppelverglasung gestatten den Aufenthalt an ca. 220 Tagen im Jahr.

Vor diesem Hintergrund mutet eine Entscheidung des Bundesministers für Finanzen (BMF) fast wie ein Schildbürgerstreich an. Vor gut einem Jahr wurde dort entschieden:

Wintergärten sollten nach §10 des Einkommensteuergesetzes steuerlich gefördert werden.

Vorraussetzung für die Begünstigung: Der Wintergarten muss zum dauernden Aufenthalt für Menschen, auch in den Wintermonaten, objektiv geeignet sein.

Damit werden mehr als 15 Jahre nationale Forschung an den Kopf gestellt und Energievergeudung nicht nur staatlich sanktioniert, sondern auch noch finanziert! Mit dem erklärten Ziel der Bundesregierung, den Kohlendioxidausstoß bis zum Jahr 2005 um bis zu 30% zu reduzieren, sind solche Steuerpraktiken sicher nicht in Einklang zu bringen. Unklar ist bis heute, wo man sich fachlich beraten ließe, das BMFT wurde jedenfalls zu keiner Zeit um Stellungnahme gebeten.